

Die Darstellung einer Kuhantilope auf einem späten Negadetopf

Erika Feucht

In Erinnerung an unsere gemeinsame Münchner Zeit seien dem Jubilar folgende Zeilen mit den besten Wünschen gewidmet.

1990 konnte die Sammlung des Ägyptologischen Instituts der Universität Heidelberg einen Topf ersteigern, der aus der Sammlung Burges stammt (Tf. 8, Abb. 1 und Tf. 9, Abb. 3). Das Photographenehepaar Burges bereiste Ende der fünfziger und Anfang der sechziger Jahre Ägypten, besuchte das Ägyptische Museum und die Denkmäler Ägyptens mit seiner Kamera und erstellte einen Schatz an Aufnahmen, von denen es Abzüge in dem zu diesem Zweck gegründeten Uni-Dia-Verlag verkaufte. Auf seinen Reisen erwarb es Aegyptiaca, die damals noch zum freien Verkauf standen. Beratend stand ihm Hans-Wolfgang Müller zur Seite. Nach dem Tod der Eheleute versteigerten die Erben die Originalsammlung.

Der Topf erhielt die Inventar-Nummer Heidelberg 1993. Er ist ovoid geformt und hat folgende Maße: H: 23 cm; Dm an der Mündung innen: 7,8 cm; Dm an der weitesten Stelle der Lippe: 10,1 cm; Dm an der weitesten Ausbuchtung: 16 cm; Dm an der Standfläche: 6,8 cm; D der Wandung: 0,8 cm.

Die etwas schief abgeflachte Standfläche ist in ihrem Durchmesser kleiner als die Mündung, deren Rand sich nach einer Einziehung leicht nach außen schwingt und an der weitesten Stelle seiner Lippe durch einen scharfen Grat betont wird. Das aus fein geschlemmtem Ton hergestellte Gefäß ist mit einem roten Schlicküberzug versehen, der an den oberen 2 cm, d.h. vom Rand bis unterhalb der Einziehung, horizontal, am restlichen Körper vertikal verstrichen ist, und weist an seinen abgenutzten Stellen Versinterung auf. Die Form ist in der Negadezeit für Töpfe geläufig und zieht sich bis in die frühdynastische Zeit hinein¹.

Das Besondere an dem Topf ist die Einritzung eines Huftieres in seinem unteren Teil (Tf. 8, Abb. 2 und Tf. 9, Abb. 4). Das Tier richtet sich auf seinen Hinterbeinen auf, hat die vorderen Beine dabei vom Boden gehoben und wendet den Kopf, als wittere es oder beobachte es etwas, das sich hinter ihm abspielt. Sowohl der zurückgewandte Kopf als auch der Körper und die Beine des Tieres sind im Profil wiedergegeben, wobei nur jeweils ein Hinter- und ein Vorderbein zu sehen ist. Beide laufen unten in parallelen Strichen aus, ohne Andeutung von Hufen. Der als Strich angesetzte Schwanz fällt bis über die Kniegelenke der Hinterbeine gerade herab und endet in einer keilförmigen Quaste. Auf dem Profil eines kräftigen Kopfes mit breiter Schnauze erheben sich die Hörner in Vorderansicht. Sie biegen sich, wie das Gehörn eines Rindes, nach einem Außenschwung wieder nach innen, wobei sie fast ein Rund bilden, um dann mit ihren Spitzen nach außen zu weisen.

¹ Ich danke Eva Hofmann für die photographischen Aufnahmen, Alexandra Sturm für die Anfertigung der Zeichnungen sowie Christiana Köhler und Rita Hartmann, die mir durch ihre reiche Erfahrung mit vor- und frühgeschichtlicher Keramik diese Datierung bestätigt haben und mir jeglichen Zweifel an der Echtheit des Topfes nehmen konnten.

Es ist eine ungewöhnlich gekonnte Zeichnung für eine Gefäßdarstellung, so daß der Verdacht aufkam, sie sei nachträglich zur Aufwertung eines antiken Topfes eingeritzt worden. In die Ritzung ist eine erdgraue Masse hineingeschmiert worden. Das mit dem bloßen Auge deutlich zu erkennende hellere Rot des Topfes an einer abgeplatzten Stelle der Füllmasse läßt vermuten, daß die Ritzung nach Auftrag des Schlicküberzuges und nach dem Brand erfolgte. Diese Vermutung wird bei einer fünfzigfachen Vergrößerung bestätigt, bei der deutlich die gebrochenen Ränder erscheinen². Wie mir Rita Hartmann, die die Ritzungen auf der bei den deutschen Grabungen in Abydos gefundenen Keramik bearbeitet, glaubwürdig versicherte, kommen sowohl Ritzungen, die vor dem Brand, als auch Ritzungen, die nach dem Brand eingezeichnet worden sind, vor.

Der kräftige Körper, aus dem der stämmige Hals emporsteigt, läßt auf eine Antilope schließen. Die starke, nach unten ausladende Kieferpartie deutet zwar auf eine Mendesantilope³, doch sind deren Hörner länger und nicht so rund geschwungen wie die der Kuhantilope⁴, die den Hörnern bei der Heidelberger Ritzung näherstehen. Beim Wittern richtet sich die Kuhantilope häufig auf ihren Hinterbeinen auf und wendet ihren Kopf, um sich auch nach hinten zu sichern, wobei sie immer zur Flucht bereit ist.

Bereits früh ist die Kuhantilope mit ihren runden Hörnern und ansteigendem Rücken als Zierde eines Kammes dargestellt worden (*Tf. 10, Nr. 1*)⁵. Aus Feuerstein wurde sie nachgebildet (*Tf. 10, Nr. 2*)⁶. Seit vorgeschichtlicher Zeit war es üblich, den Kopf eines Tieres im Profil, die zu einem Rund geschwungenen Hörner jedoch in Vorderansicht wiederzugeben. Der frontalen Wiedergabe der Hörner auf einem nach vorne gewandten Kopf im Profil begegnen wir bereits auf Felszeichnungen⁷ und auf Objekten der Kleinkunst vorhistorischer Zeit. So zeigt z.B. eine Schale aus Qustul, die in das späte Gerzeen bis in die Zeit von Negade III datiert wird, die so geschwungenen Hörner auf dem Profil eines kleinen Kopfes, der sich auf dem langen Hals eines Huftiers erhebt (*Tf. 10, Nr. 3*)⁸. Enger und höher aufragend sind die geschwungenen Hörner auf der runden Palette von Matmar (*Tf. 10, Nr. 4*)⁹. Kürzer und dicker weisen sie nach vorne auf dem ebenfalls in Seitenansicht gezeichneten Kopf eines Wildstiers (?) auf dem Messergriff aus der Sammlung Carnarvon¹⁰. Schmäler und mit einer nicht so breiten und abgeflachten Schnauze, doch mit den gleichen geschwungenen Hörnern versehen, ist der Kopf der Antilope (oder handelt es sich um

² Für die kollegiale Zusammenarbeit danke ich Günther Wagner von der Forschungsstelle Archäometrie der Heidelberger Akademie der Wissenschaften am Max-Planck-Institut für Kernphysik.

³ Joachim Boessneck, *Die Tierwelt des Alten Ägypten*, München 1988, Abb. 24.

⁴ op. cit., Abb. 26.

⁵ Jean Capart, *Primitive Art in Egypt*, London 1905, fig. 17 u. 41.

⁶ op. cit., fig. 116; Boessneck, op. cit., Abb. 10.

⁷ Ein solches Tier, allerdings mit einem sehr kleinen Kopf, wird von einem Mann an einer Leine geführt (Hans A. Winkler, *Rock-Drawings of Southern Egypt II*, ASE 27, London 1939, Tf. XVIII,1). Vgl. auch die Rinder (z.B. op. cit., Tf. XIX,1. XX,2. XXVIII,2. XXX,1 u. 2. XXXIII,2. XXXVI,1 u. 2. XXXVII,1 u. 2).

⁸ Bruce Williams, *Decorated Pottery and the Art of Naqada III*, MÄS 45, München - Berlin 1988, fig. 2, Schale L19-21.

⁹ Guy Brunton, *Matmar*, London 1948, Tf. XXII,28; Henri Asselberghs, *Chaos en Beheersing*, Leiden 1961, Abb. 114.

¹⁰ Houlihan, in: *JEA* 73, 1987, 239, fig. 1. Vgl. auch die Hörner in Vorderansicht auf dem im Profil wiedergegebenen Kopf des Wildstieres auf der Narmerpalette (Asselberghs, op. cit., Abb. 169).

eine Dorkasgazelle ?), die auf dem Keulenkopf des Narmer nach links in der Biegung einer Umzingelung emporsteigt (Tf. 10, Nr. 5)¹¹.

Selten werden in der Frühzeit Tiere mit zurückgewandtem Kopf dargestellt. Aber auch dafür lassen sich Beispiele bringen. Auf der Wandmalerei von Hierakonpolis wendet eine im Gelände ansteigende Kuhantilope ihren Kopf nach hinten (Tf. 10, Nr. 6)¹². Auf der Löwenjagdpalette wendet eine vorwärts schreitende Gazelle mit ähnlich geschwungenen Hörnern wie auf unserem Topf ihren Kopf zurück (Tf. 10, Nr. 7)¹³. Einer zweiten hat ein Jäger ein Seil um den Hals geworfen. Auf ihren Hinterbeinen bäumt sie sich auf und dreht dabei ihren Kopf ihrem Verfolger zu. Auch bei ihr erheben sich die fast einen Kreis bildenden Hörner auf dem Profil des Kopfes; sie weisen in Laufrichtung (Tf. 10, Nr. 8). Auf der Rückseite der Palette von Hierakonpolis sehen wir gleich drei Tiere, die den Kopf zurückwenden¹⁴. Es handelt sich um einen Kaniden mit runden Ohren, um ein Huftier mit lang geschwungenen Hörnern und um eine Antilope mit nach außen gebogenen Hörnern (Tf. 10, Nr. 9). Eine ganz ähnliche Antilope wird auf der Vorderseite der Palette von einem Hund angefallen¹⁵. Auch der Steinbock auf dem Messergriff von Gebel el-Araq blickt zurück, wobei seine langen, gebogenen Hörner weit nach vorne in Laufrichtung ausschwingen (Tf. 10, Nr. 10). Ausschreitend stehen seine Hinterbeine in gleicher Höhe auf dem Boden, sein rechtes Vorderbein hat auf einem etwas höher liegenden Niveau Fuß gefaßt, während er das in der Beinbeuge spitz angewinkelte, linke Bein zum Voranschreiten erhebt. Es wirkt, als liege es auf dem Rücken der Löwin, die vor ihm ein Tier reißt, auf¹⁶. Auch auf Rollsiegeln werden gelegentlich Tiere mit zurückgewandtem Kopf abgebildet¹⁷. Bei gehörnten Tieren weisen die Hörner immer nach vorne¹⁸. Sich auf ihren Hinterbeinen erhebende Tiere treffen wir ebenfalls in dieser Zeit an.

Der sichere Schwung, mit dem die Zeichnung auf dem Heidelberger Topf eingeritzt worden ist, hat Zweifel an ihrer Echtheit aufkommen lassen. Doch betrachtet man den Wildstier auf einem von Petrie in Negade gefundenen Topf, dessen Genauigkeit einen Künstler verrät, so muß der Zweifel schwinden (Tf. 10, Nr. 11)¹⁹. Mit einem ähnlich sicheren Schwung gezeichnet ist auch die Kuhantilope auf einem weiteren Topf aus Negade (Tf. 10, Nr. 12)²⁰. Wie auf dem Heidelberger Gefäß richtet sich die Antilope auf ihren Hinterbeinen auf, wobei die Vorderbeine angehoben sind. Auch bei ihr laufen die Beine unten in parallelen Strichen aus, was auch sonst häufig bei Ritzzeichnungen zu beobachten ist (Tf. 10, Nr. 13 und 14)²¹.

¹¹ Vandier, Manuel I, fig. 394.

¹² James E. Quibell - Frederick W. Green, Hierakonpolis II, BSAE 5, London 1902, Tf. LXXVI unten. Soll der von ihrem Rücken nach hinten verlaufende Strich einen Pfeil, von dem sie getroffen ist, darstellen, wie es häufig in Jagddarstellungen zu sehen ist? Zu einem Lasso fehlt ein Jäger.

¹³ Asselberghs, op. cit., fig. 22, Abb. 122; Vandier, op. cit., fig. 380.

¹⁴ Hierakonpolis II, Tf. XXVIII; Asselberghs, op. cit., fig. 24; Vandier, op. cit., fig. 382.

¹⁵ Asselberghs, op. cit., Abb. 127.

¹⁶ Asselberghs, op. cit., Abb. 57; Vandier, op. cit., fig. 358.

¹⁷ Siegel des Königs Aha: Petrie, RT II, Tf. XIV Nr. 101; Kaplony, Inschriften III, Tf. 24, Abb. 53.

¹⁸ op. cit., Tf. 25, Abb. 59 u. Tf. 26, Abb. 61.

¹⁹ Naqada and Ballas, Tf. LI, 14.

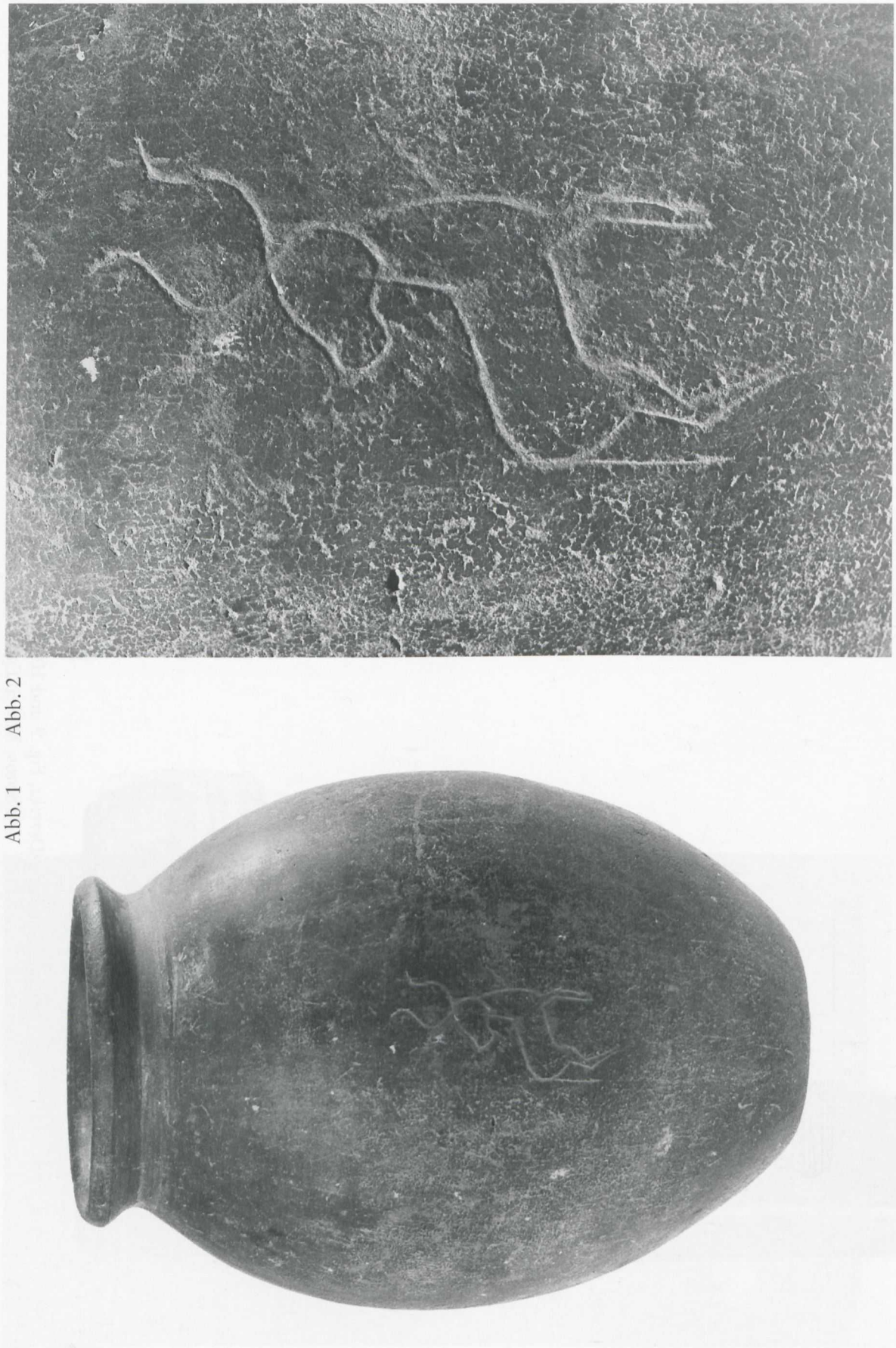
²⁰ op. cit., Tf. LI, 18 und S. 44.

²¹ Kuhantilope: William M.F. Petrie, Diospolis Parva, EEF 20, London 1901, Tf. XX Nr. 24. Weitere Tiere: op. cit., Tf. XX Nr. 16. 17. 23, Tf. VI Topf aus tomb B83.

Sich auf ihren Hinterbeinen aufrichtende Tiere treffen wir auch sonst in dieser Zeit an. Ins späte Gerzeen datiert Asselberghs eine Palette in Berlin, die zwei auf ihren Hinterbeinen stehende Huftiere zeigt²². Die Löwenjagdpalette wird von Asselberghs ins späte Gerzeen bis zur 1. Dynastie gesetzt. Williams setzt die Schale aus Qustul in die Zeit des späten Gerzeen oder Negade III. In die späte Negadezeit bis in die 1. Dynastie möchte ich daher auch den von Heidelberg neu erworbenen Topf datieren.

²² Berlin 20171: Asselberghs, op. cit., Abb. 160. Vgl. ebenfalls Abb. 128–136.

Abb. 1 Abb. 2



Beitrag *Feucht*, Abb. 1 und 2: Tongefäß der Negadezeit, Sammlung des Ägyptolog. Instituts der Universität Heidelberg, Inv. Nr. 1993; Gesamtansicht und Detailaufnahme der Ritzverzierung (Fotos: Eva Hofmann).

Abb. 4

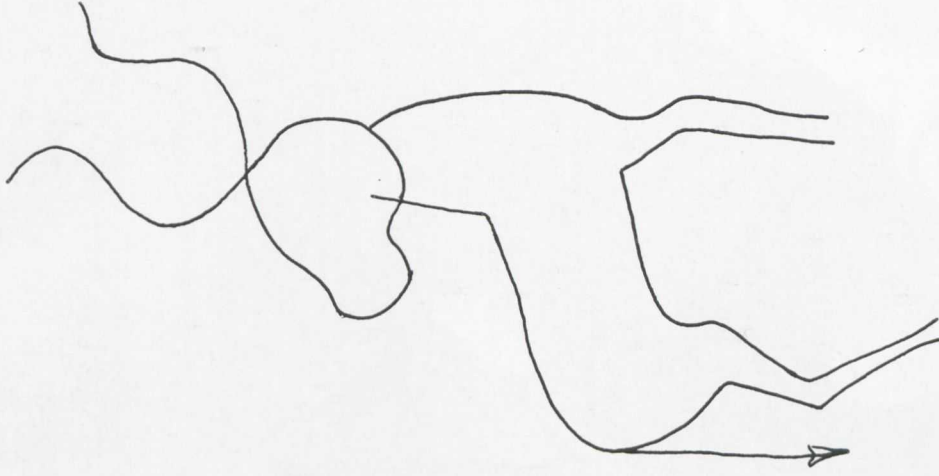
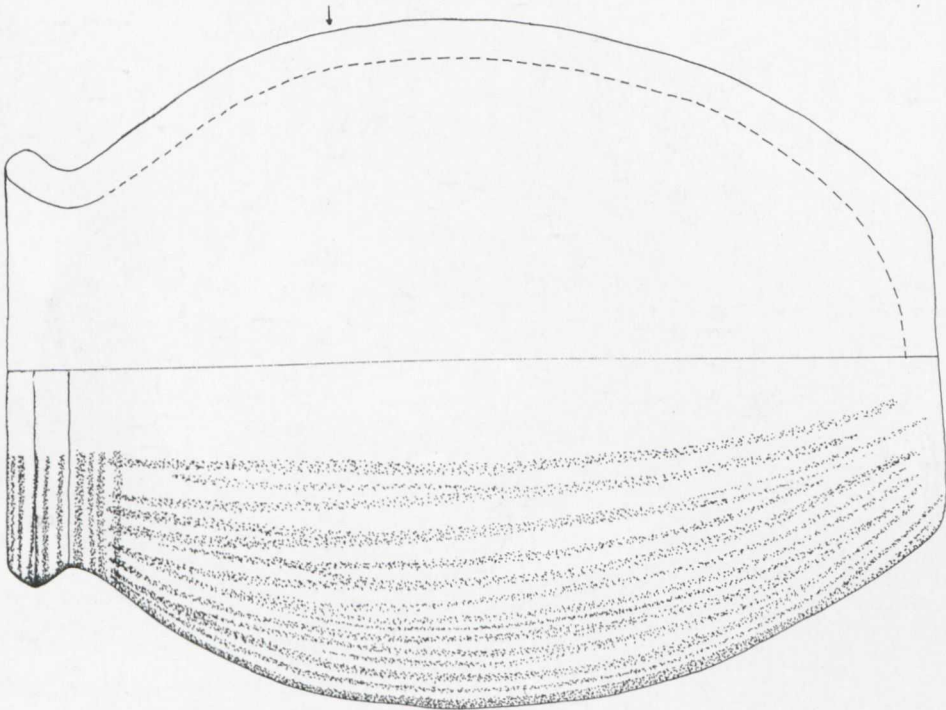
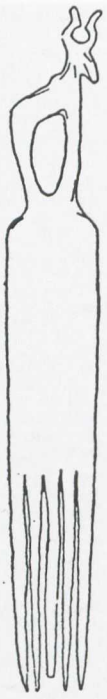


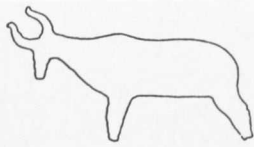
Abb. 3



Beitrag Feucht, Abb. 3 und 4: Tongefäß der Negadezeit, Sammlung des Ägyptolog. Instituts der Universität Heidelberg, Inv. Nr. 1993 (Zeichnungen: Alexandra Sturm).



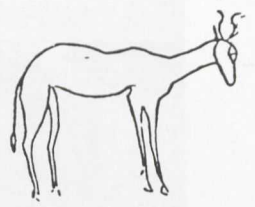
1



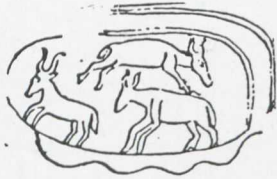
2



3



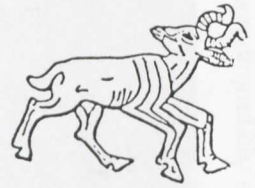
4



5



6



7



8



9



10



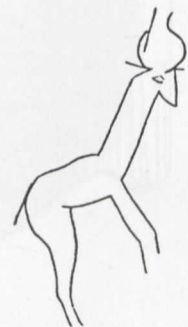
11



12



13



14